

50

DB

Taschenbuch der Schul- und Erziehungsberatung

Unter Mitarbeit zahlreicher Fachgelehrter
herausgegeben von

Konrad Daumenlang

und

Karl Andre



Pädagogischer Verlag
Burgbücherei Schneider GmbH.

Inhaltsverzeichnis

Abhängigkeit von		
– Alkohol	Peter Fischer	1
– Drogen	Gernot Vormann	3
– relig. Gruppen	Friedrich-W. Haack	6
Alter, Vorbereitung auf –	Hans-D. Schneider	8
Anamnese	Gerd K. Johann	11
Angst	Roland Storath	14
Arbeitsverhalten	Gerhard Bernhöft	15
Ausbildungsförderung	Udo Wolter	17
Ausländerkinder	Helmut Dreesmann	20
Autogenes Training	Gerhard Bernhöft	23
Aversionstherapie	Gerd K. Johann	24
Begabungs- und Bildungsförderung	Harald Wagner	25
Behindertenberatung	Konrad Daumenlang	28
Beobachtung	Niels Bergemann	31
Beratungslehrer	Ludwig Häring	35
Berufsberatung	Helmut Doerfert	38
Berufsförderung	Udo Wolter	40
Bewegungserziehung, therapeutisch orientierte –	Georg J. Kesselmann	44
Bewegungstherapie	Hilarion Petzold	46
Biofeedbacktherapie	Claus Vögele	48
Desensibilisierung	Irmela Florin	50
Diagnostische Urteilsbildung	Reinhold S. Jäger	52
	Axel Mattenklott	
Drogenberatung	Gernot Vormann	56
Einzelfallhilfe	Claus Vögele	58
✗ Elternberatung	Werner Haisch	59
Elternrecht	Udo Wolter	62
Emotionale Auffälligkeiten	Peter F. Schlottke	65
Entspannungstechniken	Josef Laux	67
Entwicklungsstörungen	Ulrich Knölker	69
✗ Erziehungsberatung	Karl Andre	71
Erziehungsstil	Manfred Popp	81
✗ Familienberatung	Eva-Maria Stix	83

X	Familientherapie	Gottfried Munder	86
	Fördererziehung	Helmut Doerfert	90
	Fragebogen	Willi Seitz	92
	Früherkennung	Ulrich Knölker	96
	Geistige Behinderung	Heinz Mühl	97
	Gemeinwesenarbeit/Gemeindepsychologie	Helmut Dreesmann	102
	Geragogik	Hilarion Petzold	104
	Geschichten, orientalische –	Hormoz Mehmanesh	105
	Gesprächsführung	Peter Fischer	107
	Gesprächspsychotherapie	Evelyn Beetz	109
	Gestaltpädagogik	Ruedi Signer	112
	Gestalttherapie/Integrative Therapie	Hilarion Petzold	115
	Gruppendynamik	Martin Müller-Wolf	117
	Gruppenpsychotherapie	Dieter Sandner	119
	Gutachten, Gutachtentechnik	Klaus Boerner	121
	Hypnosetherapie	Josef Laux	125
	Implosionstherapie	Niels Bergemann	126
	Impulsivität	Ingeborg Wagner	128
	Indikation	Jürgen Hildebrandt	129
	Individualpsychologie	Robert F. Antoch	132
	Jugendberatung	Frederika Büch	134
		Reiner Büch	
	Jugendhilfe	Frederika Büch	135
		Reiner Büch	
	Jugendrecht	Udo Wolter	137
	Kinderpsychotherapie	Wolfgang Jaede	140
	Klassifikationssysteme	Reinhold S. Jäger	143
		Rainer M. Selg	
	Kognitive Therapie	Renaud van Quekelberghe	147
	Kommunikationstherapie	Elisabeth Ardelt	151
	Kompetenztraining	Harald Gescher	153
	Konfliktbewältigung	Martin Müller-Wolf	155
	Kontingenzmanagement	Michael Behrens	157
	Kontractmanagement	Michael Behrens	159
	Konzentrationstraining	Ingeborg Wagner	161

Körperfunktionsstörungen	Ulrich Knölker	162
Körperlich bedingte psychische Auffälligkeiten	Ursula Haupt	164
Körperliche Behinderung	Ursula Haupt	166
Krisenintervention	Hilarion Petzold	170
Legasthenie (Lese-Rechtschreibschwäche)	Roland Storath	174
Lehrerberatung	Hellmut Bender	175
Lehrerverhaltenstraining	Wolf-R. Minsel	177
Leistungsmessung	Roland Storath	181
Leistungstherapie	Jürgen Hildebrandt	183
Lern- und Leistungsstörungen	Werner Zielinski	185
Lerntherapie	Wolfgang Manz	189
Logopädie	Manfred Löhnig	193
Motivieren	Helmut Heiland	196
Musiktherapie	Christiane Schulze	199
Neurose	Robert F. Antoch	201
Partnerberatung	Eva-Maria Stix	203
Pflegefamilie, Beratung der – Phobien	Hans-R. Schreiner	207
	Willi Butollo	209
	Siegfried Höfling	
Poesie- und Bibliothherapie	Hilarion Petzold	211
Progrediente Krankheitsverläufe	Ursula Haupt	213
Psychoanalyse	Tilo Grüttner	215
Psychodrama	Siegfried Kreiner	217
Psychohygiene	Brigitte Gilles	218
Psychopharmaka(therapie)	Peter A. Fiedler	221
Psychose	Eibe-R. Rey	223
Psychosomatische Beschwerden	Peter F. Schlottke	226
Randgruppenberatung	Beatrix Terjung	229
Rechtspsychologie	Adelheid Kühne	233
Rehabilitation	Wolfgang Decker	235
	Peter Knapp	
X Schuleingangsdiagnostik	Herbert Preis	238
X Schullaufbahnberatung	Kurt A. Heller	240
X Schulpsychologie	Konrad Daumenlang	244
Schulrechtsfragen	Otto Wenger	248
Selbstinstruktion	Niels Bergemann	251

Selbstkontrolltechniken	Hellmut Bender	253
Sexualität	Joachim Brauer	255
Sinnesbehinderung: Hören	Karl Pelkofer	259
Sinnesbehinderung: Sehen	Ulrich Schlipper	261
Sondererziehung	Helmut Doerfert	263
Sonderschule, Aufnahme in –	Konrad Bundschuh	267
Spieltherapie	Wolfgang Jaede	269
Sprachstörungen	Manfred Löhnig	273
Stigmatisierung in der Beratung	Rüdiger Peuckert	277
Studienberatung	Kurt A. Heller	282
Suizid	Hermann Pohlmeier	286
Systemorientierte Beratung	Richard Bessoth	289
Test	Reinhold Jäger	292
Themenzentrierte Interaktion	Konrad Daumenlang	296
Therapeuten, Persönlichkeit des	Gerd K. Johann	297
Therapieforschung	Renaud van Quekel- berghe	299
Verhaltensauffälligkeit	Konrad Daumenlang	301
Verhaltenstherapie	Konrad Daumenlang	303
Vorsorgeerziehung	Heinz Mühl	306
× Ziele von Beratung und Therapie	Eckard König	308
Zwänge	Peter A. Fiedler	310

Schullaufbahnberatung

Schullaufbahnberatung (als Teil einer umfassenderen Schulberatung) meint die Orientierungs- und Entscheidungshilfe im Hinblick auf bestimmte Ausbildungskarrieren, vorab im allgemein- und berufsbildenden Schulwesen. Sie wendet sich an Schüler und Eltern. Entsprechende Beratungsanlässe treten sowohl im gegliederten Schulsystem (hier besonders an den „Nahtstellen“) als auch in differenzierten Gesamtschulen auf.

Die Schullaufbahnberatung beinhaltet Aufgaben der Bildungsweginformation, der Schulleistungsanalyse und der Schulerfolgsprognose, wobei nicht selten flankierende Maßnahmen der pädagogischpsychologischen → Einzelfallhilfe und der Schulsystemberatung erforderlich werden (vgl. Heller, 1975/76). Während die Bildungs(weg)information via Beratungsgespräch und/oder entsprechender Informationsmedien möglichst umfassend über die einzelnen Schullaufbahnen und Abschlußqualifikationen, Aufstiegschancen, Möglichkeiten der Durchlässigkeit u. ä. orientieren soll, dienen die Schulleistungsanalyse und Begabungsdiagnose dem Ziel, die aktuelle und potentielle Lernentwicklung des Schülers genauer zu untersuchen, um von hieraus gesicherte Informationen über die künftigen Ausbildungserfolge – z. B. in der Sekundarstufe I und II – zu erhalten. Wichtigste theoretische Grundlage für solche individuellen Schulerfolgsprognosen ist der Diagnose-Prognose-Ansatz (vgl. Heller et al., 1978 a/b; Rosemann, 1978; Krapp, 1979).

Beim Diagnose-Prognose-Ansatz wird zwischen dem Kriterium (Schulerfolg) und den Vorhersagevariablen oder Prädiktoren unterschieden. Das Kriterienproblem betrifft hier die Frage, welches Leistungsverhalten des Schülers vorhergesagt bzw. wie dieses gemessen werden soll. In der Praxis der Schuleignungsermittlung ergeben sich diesbezüglich erhebliche Schwierigkeiten, da weder die konkreten Lernanforderungen einzelner Schulen oder Schulformen noch die Beurteilungsmaßstäbe einzelner Lehrer hinreichend genau bekannt sind. Um möglichst objektive, zuverlässige und gültige Kriteriumswerte zu erhalten, bedient man sich sog.

Richtwerte oder (Test-)Eignungskennbereiche, wie sie etwa für den Kognitiven Fähigkeits-Test (KFT 4-13) vorliegen oder für andere Diagnostika, z. B. das Prüfsystem für Schul- und Bildungsberatung (PSB), berechnet wurden (Heller, 1973). Bei der Anwendung solcher Richtwerte muß allerdings die differentielle Validität von Intelligenztests angemessen berücksichtigt werden (siehe unten).

Für die Auswahl der Prädiktoren, also jener Variablen, auf die sich die Schulerfolgsprognose stützt, kommen praktisch alle Schulleistungsdeterminanten in Betracht. Diese Variablen müssen in ursächlichem oder wenigstens korrelativem Zusammenhang zum Kriterium stehen. Angesichts der Multikausalität der Schulleistung erfordert die Schuleignungsermittlung nicht nur die diagnostische Erfassung aller relevanten kognitiven (intellektuellen) und nichtkognitiven (motivationalen, affektiven) Schülermerkmale als individueller Lernvoraussetzungen, sondern auch eingehende Analysen situativer (familiärer und schulischer) Determinanten. Wichtigste Informationsquellen hierfür sind einmal Lehrerurteile (z. B. Zeugnisse, Zensuren und andere Lehrerratings, Schülerbeobachtungsbögen, Lehrergespräche) und zum andern Testurteile über kognitive und nichtkognitive Lernbedingungen sowie Lernleistungsergebnisse (Intelligenztests, Motivationstests, Schulleistungstests).

Zum Verständnis der differentiellen Validität von Intelligenztests muß noch kurz auf das Moderatorenproblem eingegangen werden. Als Moderatoren werden hier jene Variablen bezeichnet, die den Zusammenhang zwischen Intelligenz und Schulleistung systematisch variieren können. Im Rahmen der Schulerfolgsprognose kommen hierfür Persönlichkeitsmerkmale des Schülers (Lern- und Leistungsmotivation, Arbeitshaltung, Selbstkonzept u. ä.) und bisherige (Grund-)Schulleistung, besonders in Deutsch bzw. Sprachen und Mathematik, in Betracht. Die erwähnten Moderatoreffekte bestätigen die Hypothese der differentiellen Gültigkeit von Intelligenztestaussagen. Differentielle Validität meint hier eine populationspezifische Vorhersagegültigkeit von Intelligenzvariablen. So ist nach empirischen Untersuchungsbefunden (Heller et al., 1978 b; Rosemann, 1978) der Prognosewert solcher Tests für Grundschüler mit günstigem Arbeits- und Konzentra-

tionsverhalten, guten bisherigen Schulleistungen und größerer Selbständigkeit höher zu veranschlagen als für Schüler, bei denen die genannten Merkmale weniger positiv ausgeprägt sind. Weiterhin ist auf Intelligenztestergebnisse als Prädiktoren des Schulerfolgs um so mehr Verlaß, je höher diese ausfallen. Während also bei überdurchschnittlich intelligenten Schülern das Testergebnis im KFT oder PSB als Prädiktorengrundlage nahezu ausreicht, stellt dieses bei durchschnittlichen oder gar unterdurchschnittlichen Ergebnissen (allein) keine hinreichende Informationsbasis für längerfristig gültige Schulerfolgsprognosen dar; in solchen Fällen muß mit teilweise beträchtlichen Moderatoreffekten gerechnet werden.

Unter Berücksichtigung des multivariaten Bedingungskomplexes der Schulleistung und möglicher Moderatoreffekte empfiehlt sich deshalb für die Schullaufbahnberatung ein diagnostisches Instrumentarium, das nicht nur den formalen Meßgütekriterien (Objektivität, Zuverlässigkeit, Gültigkeit) hinreichend genügt, sondern vor allem auch inhaltlich in bezug auf die Erfassungsdimensionen alle schulerfolgsrelevanten Determinanten (kognitive und nicht-kognitive Schülermerkmale sowie Indikatoren des sozialen Lernumfeldes der Schule und Familie) berücksichtigt. Dabei wird man zweckmäßigerweise zunächst die schulischen Informationsquellen auswerten, bevor man zu – vielfach unentbehrlichen – Testhilfen greift. Für die sukzessive Auswahl der Prädiktoren sprechen nicht nur zeitlich-ökonomische Überlegungen, sondern auch entscheidungslogische Gründe. Analog sollte man bei der Datenauswertung und Befundintegration einer sequentiellen Beratungsstrategie den Vorzug geben, d.h. die Entscheidungsfindung schrittweise vorantreiben (vgl. Heller, 1979).

In der neueren Literatur wird zwischen Status- und Prozeßdiagnostik unterschieden (z.B. Pawlik, 1976). Demnach müßte man den beschriebenen Diagnose-Prognose-Ansatz der sog. Statusdiagnostik zurechnen. Entgegen landläufigen Modetrends sind statusdiagnostische Urteile als Bestandteile der Schullaufbahnberatung m. E. solange vernünftig und legitim, als erstens wesentliche Schulleistungsdeterminanten (z.B. verbale und quantitative Denkfähigkeiten, relevante Vorkenntnisse, Langzeitgedächtnis) über einen längeren Zeitraum stabil bleiben und zweitens prozeß-

diagnostische Ansätze nachweislich noch keine Verbesserung der Prognosegültigkeit von Schuleignungsurteilen – wohl aber erheblich mehr Arbeits- und Zeitaufwand – mit sich bringen. Damit soll nicht der Wert prozeßdiagnostischer Modelle und Prinzipien für die Schullaufbahnberatung grundsätzlich bestritten werden. Insbesondere bei jenen Schülern, die mit Hilfe des herkömmlichen Diagnose-PrognoseParadigmas nicht eindeutig einer bestimmten Schuleignungskategorie zugeordnet werden können, sind zunächst förderungsorientierte Vorgehensweisen im Sinne des Prozeßmodells erforderlich, um einigermaßen befriedigende Laufbahnentscheidungen zu ermöglichen. Diese Forderung gilt verstärkt für die Grundschulberatung sowie den Übergang zur Sekundarstufe I bzw. in der Förderstufe.

Die Schuleignungsermittlung ist zwar häufig notwendiger, wenn auch selten hinreichender Bestandteil der Schullaufbahnberatung. Überlegungen des Schülers und seiner Eltern zum weiteren Bildungsweg, bezüglich Risikobereitschaft und Motivationsstruktur, Zeitperspektive sowie bisher unberücksichtigte persönliche und soziale Bedingungen sollten in das (abschließende) Beratungsgespräch einfließen. Wünschenswert ist eine interaktive Beratungsstrategie, wonach Schüler, Eltern und Lehrer an der Erarbeitung einer individuell angemessenen Bildungsempfehlung beteiligt sein sollten. Diese werden unterstützt durch → Beratungslehrer (speziell für die Schulberatung qualifizierte Lehrkräfte) und → Schulpsychologen bzw. Bildungsberater. Darüber hinaus ist in der Sekundarstufe I und II eine enge Zusammenarbeit mit der Berufsberatung erforderlich.

Literatur:

- Heller, K. (Hrsg.): Handbuch der Bildungsberatung. 3 Bde. Stuttgart, 1976.
- Heller, K.: Beurteilung und Beratung beim Übergang in die Sekundarstufe. In: Bolscho, D. & Schwarzer, C. (Hrsg.): Beurteilen in der Grundschule. München, 1979.
- Heller, K., Gaedicke, A.-K. & Wehländer, H.: Kognitiver Fähigkeitstest für 4. bis 13. Klassen (KFT 4-13). Weinheim, 1976.
- Heller, K., Nickel, H. & Rosemann, B.: Beurteilen und Beraten. In: Studienprogramm ‚Psychologie in der Erziehungswissenschaft‘. Bd. 4. Stuttgart, 1978.

Krapp, A.: Prognose und Entscheidung. Weinheim, 1979.

Rosemann, B.: Prognosemodelle in der Schullaufbahnberatung. München, 1978.